

dem besten Bildner dieser Art — Peter Hef, in München, ohne dieses in der Klarheit und im Sondern der Gruppen zu erreichen. — Schulz's Jagdstücke bieten im Kleinen Alles, was man von dieser Malerei erwarten kann, und überraschen durch ihre Natur. — Unter den hinzu gekommenen Genre-Bildern will ich nur eines erwähnen, das aber auch für zwanzig ausreicht: Ad. Schrödter's „Don Quixote, der den Amadis von Gallien studirt“. Idee und Ausführung sind gleich ausgezeichnet, die Begierde, mit welcher der Ritter sein Vorbild studirt, die Haufen von Folianten, mit denen er umgeben ist, die altfränkische Verzierung der Stube, kurz, alles ist gleich vortrefflich. Möchten wir doch einen guten Stich nach diesem Bilde bekommen, am besten wohl in geschabter Manier. — Unter den Porträts haben wir auch mehres Ausgezeichnete erhalten. Vor allen nenne ich Ihnen drei Porträts unseres, eben so sehr als tüchtigen Zeichner, denn als guten Coloristen bekannten, Prof. Wach; das Porträt einer Dame in neugriechischem Costüm (des ehemaligen Fräulein v. S., gegenwärtig mit einem griech. Staatsbeamten verheirathet), das in Hinsicht der malerischen Anordnung sich vor vielen andern auszeichnet, und dabei sprechend ähnlich seyn soll. Diese Art von chargirtem Costüm dürfte indeß wohl nur von wenigen jungen Damen nachgeahmt werden. Das nächste ist das der Fr. v. H., Tochter des Ministers W. v. Humboldt, das sich eben so sehr durch seine Aehnlichkeit, wie durch die, von aller Effect-Hascherei freie, wahre Behandlung auszeichnet. Ich möchte es für eines der besten Bilder des bescheidenen Künstlers erklären. Das Porträt der Fürstin Leontine Radziwill, ebenfalls von Wach, ist ein artiges Bildchen, und besonders hübsch colorirt. Mila, dessen ich in meinem ersten Berichte erwähnte, hat ein zweites Bild, ein Damen-Porträt, geliefert, das ich dem männlichen, früher gedachten, noch vorziehe. Es ist elegant und doch nicht gelect. Hübner hat eines seiner Kinder in ganzer Figur, Lebensgröße, gemalt, das so muthwillig aussieht, als ob es sich über alles umher, Bilder und Zuschauer, lustig machen wollte. Es steht nachlässig an eine Rasenbank gelehnt und so in der Schwebe, daß man zutreten möchte, um es nicht ausgleiten zu sehen. Von Hildebrandt ist noch ein schönes Männerbildniß, ein junger Mann in moderner Tracht, hinzugekommen, und von Hopfgarten, ganz kürzlich, das Bildniß einer Albanerin, sehr leck und kräftig gemalt. Großes Aufsehen

erregt ein in diesen Tagen aufgehängtes Bild des Belgiers Maes in Rom (Nr. 497.), eine betende Römerin mit einem Kinde in der Kirche. Die Frau soll das Porträt der Gattin des Künstlers, einer geborenen Römerin, seyn, wie sie denn auch die Nationalität nicht verläugnen kann. Das Gesicht ist so grandios schön, wie man es bei den Römerinnen der Mittelklasse zu finden pflegt, alles aber wird von der bewundernswürdigen Technik übertroffen, mit welcher der Maler die Tagesbeleuchtung der weiß gekleideten Frauengestalt von der Rückseite, durch das Fenster oder die Thür der Kapelle, und die Lampenbeleuchtung durch eine Ampel, von welcher man den Untertheil im Vorgrunde erblickt, zu vereinigen gewußt hat. Das Bild versammelt täglich Hunderte von Besuchern der Ausstellung; bis jetzt hat sich aber zu demselben (es ist verkäuflich) noch kein Liebhaber gefunden, man sagt um des Preises willen. Zum Besten der Künstler wäre es zu wünschen, daß es hier bliebe; es ist auf jeden Fall ein Bild, das eben so sehr die Anschauung, als die Lernbegierde befriedigt. — Der Raum will nicht mehr ausreichen; ich muß Sie also schon um ein Plätzchen für den Nachtrag bitten, bei dem ich mich aber wohl kürzer werde fassen können.

(Der Schluß folgt.)

## II.

### Das Volkfest von Nürnberg den 25. August 1833.

Zu den interessantesten deutschen Volkfesten gehört das alljährlich Ende Augusts in Nürnberg begangene Wettrennen mit bairischen Pferden auf der Peterheide, eine halbe Stunde von Nürnberg. Es ist mit einer Prozession aller Zünfte in alterthümlicher Tracht und mit bezeichnenden Fahnen, einer kolossalen Hauptpyramide (denn das Ganze ist doch eigentlich ein Erntefest) und einem langen Zug allegorisch decorirter Wagen, die aus den fernsten Gegenden des Reichs herbeiströmen, verbunden und wird durch Jonglerien, Verkaufsbuden, Garküchen, Würfeltische, Tanzplätze u. s. w. ein Volkjubel ohne Gleichen. Ein königl. Regierungskommissarius vertheilt von einer dazu errichteten Tribune die Preise. Im Jahre 1833 erhielt dieß Fest eine besondere Weihe dadurch, daß ihm König Ludwig mit seiner ganzen Familie beiwohnte, welches mit der Feier des Geburtstages des Königs am 25. August (wo dem auf der Burg residirenden